

nie der Gewalten geprägten Weltbild. Der St. Galler Chronist bedauerte die zwiespältige Abtwahl von 1121 (als *discordia*), weil sie dem Kloster große Übel (*multa mala*) brachte, denn beide Äbte gaben, um Anhänger zu gewinnen, viele Lehen aus¹⁵⁸. Der Umschwung, der das reiche St. Gallen – dem sich sogar die Königin von Saba unterworfen hätte¹⁵⁹ – völlig verarmen ließ, ist das Thema dieser ganzen dritten Fortsetzung, die offenbar aus dieser zwietracht-bedingten Niedergangsstimmung heraus verfaßt wurde. Nach Michel Sot (S. 32 ff.) wurden *Gesta abbatum* in Blütezeiten des Klosters geschrieben, doch gab die gegenwärtige Situation anscheinend eher zu Klagen Anlaß: Berthold erinnerte im Vorwort an die Erbsünde¹⁶⁰, und der Fortsetzer (H.) der Chronik von Marchthal schloß mit einem langen, pessimistischen Klagegebet¹⁶¹: Die Auseinandersetzungen der Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit beeinflussten das Geschichtsbild der Chronisten maßgeblich, indem sie auf die gesamte Darstellung zurückwirkten und vielleicht die Chronik überhaupt erst initiierten. Die Klostergeschichtsschreibung, mit ihrem rückwärtsgewandten Blick auf Anfänge und Blütezeiten, war auch aus der Krise der Gegenwart heraus verfaßt.

7. Ergebnis

(1) Klosterchroniken sind Produkte sowohl eines allgemeinen, die Geschichtlichkeit des Menschen und den Sinn des Vergangenen voraussetzenden, wie eines bestimmten, typisch klösterlichen Geschichtsbewußtseins, das sich hier auf die eigene Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart konzentriert, diese aber in den gesamthistorischen Kontext eingliedert, sie unter bewußt historischen Kategorien (wie Raum, Zeit, Träger, Ereignis) betrachtet und als (mitunter recht wandelhafte) Entwicklung versteht, deren (gegenwärtiger) Abschluß oft zu einer offenen Frage geworden ist. Damit gliedern sie sich in die historiographische Tradition wie auch in die Tendenzen des hohen Mittelalters ein, das neben solchen Klostergeschichten auch Bistumschroniken hervorgebracht und den *Liber pontificalis* wiederaufgenommen hat.

¹⁵⁸) Casus s. Galli (III) 37, S. 99 f.: Die Ministerialen behielten die besten Höfe (*optimos mansus curiarum nostrarum*) für sich, die Zelleräre behandelten die Villikationsrechte wie Lehen.

¹⁵⁹) Das hatte stolz der erste Fortsetzer 2, S. 9, verkündet.

¹⁶⁰) Prol., S. 136 f.

¹⁶¹) ... *set multum timeo de futuris* ... (S. 30).